

Bm-Wir sind Bergheim I Magazin Nr. 1 (Dez, Jan, Feb)

Beitrag von Antje Rabe

Sept. 2019

Interview Prof. Wolfgang Seifen

An Weihnachten erinnern sich viele Menschen an den Glockenstuhl in ihrem Heimatort, vielleicht finden sie auch den Weg in den Weihnachtsgottesdienst. An diesem kirchlichen Hochfeiertag ertönt majestätisch die Königin der Instrumente, die Orgel.

Wussten Sie, dass ein international anerkannter „Orgel-Star“ in Oberaußem geboren wurde? Sein Weg über die Domspatzen in Regensburg führte ihn als Organist über Kevelear zu Lehraufträgen nach Stuttgart und die Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf. Seit 19 Jahren ist er Professor für Improvisation und Liturgisches Orgelspiel an der Universität der Künste in Berlin. An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wurde er zum Titularorganisten berufen. Er komponiert, produziert CDs, ist internationaler Orgelsachverständiger, tritt im Radio und Fernsehen auf und gehört zu den Gründungsvätern der Internationalen Altenberger Orgelakademie.

Für seine Improvisationskünste an der Orgel wird Professor Manfred Seifen von seinen Kollegen geschätzt, er genießt Weltruhm.

Wir danken Professor Seifen für dieses Interview.

1. Weitgereist, doch immer mal wieder in der rheinischen Region: Fühlen Sie sich heute als Gast, Durchreisender oder (temporären) Heimkehrer?

Durch meine Verbindungen und das freundschaftliche Verhältnis zu meinem Lehrer Hermann Kräling und - nach dessen Tod - auch seiner Frau besuche ich meine Heimat regelmäßig. Natürlich ist es auch immer wieder eine "Heimkehr", wengleich Kevelear der Lebensmittelpunkt unserer Familie darstellt.

2. Wenn Sie „Bergheim“ hören, welche Bilder kommen Ihnen da automatisch als erstes in den Sinn?

Bergheim ist zwar mein Geburtsort, doch lebte ich bis zu meinem elften Lebensjahr in Oberaußem. Da kommen mir als erstes meine ersten musikalischen Erfahrungen mit den Instrumenten Klavier und Orgel in den Sinn. Darüber hinaus Freundschaften, welche leider "eingeschlafen" sind und die Zeit in meiner Familie, Erinnerungen an meine Eltern (mein Vater starb bereits 1967 im Alter von 47 Jahren).

3. Haben Sie sich als Kind hier wohlgefühlt?

Als Kind habe ich mich in Oberaußem und Umgebung sehr wohl gefühlt, hatte viele Freunde und vor allem auch Freude am Musizieren. Bereits schon früh als Mitglied im Knabenchor St. Vinzentius, dann auch als Vertretungsorganist meines Lehrers und bereits mit 11 Jahren Organist an der Pfarrkirche in Büsdorf war die Kindheit vor allem in musikalischer Hinsicht sehr reich und ausgefüllt.

4. Haben Sie familiäre oder freundschaftliche Bande? Wie wird das über die Entfernungen gepflegt?

Wie bereits erwähnt, pflege ich die Freundschaft zu Frau Kräling, der Frau des damaligen Organisten an St. Vinzentius. Darüber hinaus freue ich mich immer auf das Klassentreffen und genieße gemeinsame Stunden der Erinnerungen an "alte Zeiten" und gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen. Prägend war für mich auch die Realschulzeit in Niederaußem und die freundschaftliche Verbundenheit mit einem Lehrer dieser Schule.

5. Bergheim bedeutet für viele Menschen Lukas Podolski und Tagebau. Musik dürfte eine der hinteren Plätze belegen. Wie oder durch wen sind Sie zur Musik gekommen?

Bereits erwähnt, war mein Klavierlehrer und Organist an St. Vinzentius in Oberaußem, Hermann Kräling für mich sehr prägend. Durch die Einbindung in Vertretungsdienste und Förderung durch meine Erfahrungen im Knabenchor und später auch als Vertretungsorganist war mein Alltag von und mit Musik geprägt. Besonders beeindruckend waren für mich die feierliche und niveauvolle Gestaltung der Gottesdienste in St. Vinzentius, mit Chormusik und anspruchsvollem Orgelspiel.

6. Rechnen Sie sich an Ihren ersten Lehrer oder Lehrerin?

Nicht nur die Erinnerung, sondern im Besonderen die Förderung von Hermann Kräling lassen mich dankbar an meine Kindheit zurückdenken. Hermann Kräling hat mich durch seine hervorragende Arbeit geprägt und angespornt. Für mich ein absoluter Glücksfall.

7. Gibt es ein Schul-Anekdoten?

Die Schulzeit bescherte mir einerseits viele schöne Erinnerungen, andererseits aber auch enttäuschende Erfahrungen. Sportunterricht bedeutete für mich immer der blanke Horror, abgesehen vom nachmittäglichen Fußballspiel mit meinen Freunden. In der Laienspiel-AG brachte ich jedes Mal vieles durcheinander, weil ich mir keine Texte merken konnte und dann frei improvisierte, was dem Fortgang nicht zuträglich war und immer viel Gelächter auslöste. Ansonsten bedeuteten Schulwechsel (Grundschule, Realschule, altsprachliches Gymnasium der "Regensburger Domspatzen", Rückkehr nach Oberaußem, bedingt durch den frühen Tod meines Vaters und danach Hauptschule bis zum Schulabschluss) für mich eine große Belastung.

8. Heute spielen Sie die Göttin der Instrumente. Ich habe früher 3 Blockflöten vor die Wand geworfen. Gibt es ein Instrument, was Ihnen Schmerzen bereitete?

Nein, Musikinstrumente aller Art erfreuen mich nach wie vor. Da gibt es keine Ausnahmen. Schmerzen würde es mir allenfalls bereiten, wenn diese schlecht gespielt würden.

9. Gab es bei Ihnen Zeiten, wo Sie auf Distanz zu Ihrem „Werkzeug“ gingen? Wie wichtig waren da Eltern, Familie oder „konkurrierende“ Freizeitangebote?

Mein "Werkzeug" war mir immer wichtig und eine Distanz habe ich zu keiner Zeit wahrgenommen. Allerdings gab es auch bei mir "Durchhänger" und meine Mutter musste durch Androhung des Klavierverkaufs (mein Übe-Einsatz ließ zu wünschen übrig) leichten Druck ausüben, mich doch weiterhin für das Musizieren (und Üben!) zu entscheiden.

10. Ein Freund sagte einmal, „wenn ich noch einmal auf diese Welt komme, dann als Pianist“. Er sah darin eine große Chance, bei Frauen zu landen. Orgelspiel und Konzerte finden nicht zu den üblichen Büro- oder Ladenöffnungszeiten statt. Was ist/war für Ihr privates Umfeld die große Herausforderung?

Es ist und war nie meine Absicht, durch mein Musizieren eine Chance zu haben, "bei Frauen zu landen". Dennoch hatte ich das große Glück, meine Frau kennen- und lieben zu lernen. Dabei sind das Üben und Konzertieren nicht gerade förderlich für eine Beziehung oder Familie, da alles immer sehr viel und intensive Zeit beansprucht. Besonders für meine Frau und unsere Familie stellte mein Beruf eine Herausforderung dar und verlangte viel Opferbereitschaft und Verzicht auf Annehmlichkeiten. Ich bin bis heute dankbar für das große Verständnis und damit Unterstützung meiner Frau und meiner Familie.

11. Wie planen Sie Familienurlaub?

Familienurlaub haben wir nie geplant und realisiert. Das war bei meiner Arbeit nicht möglich. Seit einigen Jahren fahre ich mit meiner Frau max. für 14 Tage in Urlaub und löse mich so von Musik und Tasten. Ich muss gestehen, dass mir und uns das sehr guttut und die Entspannung vom Stress des Alltags Kräfte mobilisiert. Also eine durchweg gute Erfahrung.

12. Wenn Hobby zum Beruf wird: erfreuen Sie sich täglich Ihres Instrumentes oder der Vermittlung und Lehre?

Ja, Gott sei Dank ist mir die Begeisterung für die Musik, deren Vermittlung und das Instrument nicht abhandengekommen. Täglich freue ich mich immer wieder auf meine Studierenden und die Möglichkeit, Orgel auf der ganzen Welt spielen zu dürfen. Das ist nicht selbstverständlich und ich bin dankbar dafür.

13. Sportlehrer stehen irgendwann in der Halle und haben „Hüfte“ oder „Knie“, ziehen sich in die passive Darstellung zurück. Gibt es typische Berufskrankheiten? Wie kann man dem vorbeugen?

Für Organisten ist die Sitzposition ein großes Problem, da durch die Aktion von Händen und Füßen ein "Schwebezustand" entsteht, welcher im Rückenbereich auf Dauer doch sehr schädlich sein kann. Auch können bei schlechter Technik Sehnscheidenentzündungen auftreten, die sehr schmerzhaft sind und zu langen Übe-Pausen zwingen. Daher ist eine gute Spieltechnik eine wichtige Voraussetzung zur Vermeidung von Beschwerden. Was den Rücken betrifft, so ist Sport (vor allem Schwimmen) immer vorteilhaft. Ich kompensiere das immer mit ausgedehnten Spaziergängen, vorzugsweise im Wald.

14. Gibt es -wie bei Profi-Fußballern- Sportarten, die Sie nicht treiben dürfen oder irgendetwas, was Sie besonders versichern müssen?

Alle Sportarten, welche die Hände, Arme und Beine belasten, sind gefährlich. Versicherungswürdig sind immer Finger, Hände, Füße und Beine. Aber dies machen nur Solisten von absolutem Weltruf (Pianisten und Instrumentalisten). Was die Organisten betrifft, habe ich das noch nicht erfahren.

15. Ich kehre noch einmal zurück: die Oberpfalz. „Regensburg“- wie der Einheimische so sagt. Sie haben diesen wunderschönen Ort noch abseits des heutigen Touristentrubels erlebt. Wollten Sie selbst zu den Domspatzen? Inwieweit war diese Zeit prägend?

Mein Lehrer Hermann Kräling machte mich bzw. meine Mutter auf die Möglichkeit zur Weiterbildung meines Talents aufmerksam und so machte ich die Aufnahmeprüfung, welche ich auch bestand. Selbstverständlich war es auch mein Wunsch, dorthin zu gehen. Diese relativ kurze Zeit (etwa zweieinhalb Jahre) waren für mich sehr prägend. Erlebte ich dort im Dom die absolute Hochkultur des Katholischen Ritus mit in all den damals noch möglichen Facetten. Das hervorragende Orgelspiel, der makellose Chorgesang haben mich sofort tief beeindruckend und fasziniert. Hinzu kam, dass jetzt eine sehr intensive musikalische Ausbildung auf dem Programm stand, über Klavierunterricht bis hin zur Musiktheorie und im Besonderen Stimmbildung und chorische Erziehung. Ein prägender Lehrer in Regensburg war Domkapellmeister Georg Ratzinger, der Bruder des späteren Papstes Benedikt XVI.

16. Können Sie sich an die Zahl Ihrer Reisen damals erinnern? Was gefiel Ihnen da besonders?

Nach der "Grundausbildung" im Hassler-Chor (vornehmlich Gregorianik) durfte ich nach einiger Zeit wählen, welchem Chor ich angehören konnte. Es gab da den Lassus-Chor (Konzertchor) und den Palestrina-Chor (Domchor der Kathedrale St. Peter). Ohne Zögern entschied ich mich für den Palestrina-Chor, was zur Folge hatte, dass ich kaum an Konzertreisen teilnahm und vornehmlich im Dom aktiv war. Das prägte meine Leidenschaft zur liturgischen Musik im Rahmen des sonntäglichen Hochamtes und der hohen Feiertage in der Kathedrale.

17. Hatten Sie Konkurrenz (ähnlich wie bei den „Thomanern“ und den „Kreuzis“)?

Eine Konkurrenz habe ich seinerzeit nicht wahrgenommen. Das war wohl etwas für die Leiter der Chöre und die Hausleitung. Thomaner und Kreuzis habe ich erst viel später anlässlich meiner Visiten in Leipzig und Dresden kennen- und schätzen gelernt.

18. Zum Internat und den heute in einem Atemzug genannten Missbrauchsvorwürfen: Das Erzbistum setzt auf Aufdeckung und Aufklärung. Über die Kirchenmusik ist eine enge Verbindung zu Kindern und Jugendlichen. Was raten Sie Ihren jungen Kollegen heute?

Das ist eine sehr schwierige Frage: Gerade aufgrund der Vorkommnisse (nicht nur in Regensburg), welche ich selbst nicht bestätigen kann, sind Chorleiter und Pädagogen an Internaten besonders der Gefahr ausgesetzt, verdächtigt oder beschuldigt zu werden. Eine Prävention gibt es da nicht. Kollegen, welche aufgrund ihrer Veranlagung diesbezüglich Probleme haben und dann im Besonderen einer Gefahr ausgesetzt sind, sollten sollte Ämter möglichst nicht übernehmen. Wie in vielen anderen Fällen an anderen Orten (Schulen, Kindergärten etc.) ist eine besondere Aufsichtspflicht der Einrichtungsleitung unabdingbar.

19. Wenn Sie heute aus der Schule kämen, würden Sie einen anderen Weg einen besonderen Ort ansteuern?

Nein, soweit ich das einschätzen kann, würde ich mich genauso entschieden der Musik widmen und jede Möglichkeit zur Weiter- und Fortbildung nutzen. Besonders im Hinblick auf meine scheinbar einseitige Begabung (ich war immer ein mittelmäßiger Schüler) wäre der eingeschlagene Weg auch heute maßgeblich.

20. Das digitale Zeitalter: wie macht sich dieses in Ihrem Beruf bemerkbar?

Nein, das digitale Zeitalter beschränkt sich in den Auswirkungen bei mir lediglich auf Korrespondenz und Konzertplanungen. Nach wie vor bevorzuge ich den "normalen" Terminkalender in der Tasche und komponiere auch auf Notenpapier und mit Bleistift. Daran wird sich wohl auch nichts mehr ändern. Das praktische Mobiltelefon gehört

natürlich mittlerweile auch dazu und ermöglicht umgehende Reaktionen auf Anfragen oder Verabredungen. Ansonsten kann ich mit diesen (oftmals zeitraubenden) digitalen Medien nicht viel anfangen und habe auch keine Geduld, mich damit zu beschäftigen. Da hat das täglich Üben absoluten Vorrang.